Gall rev.
455

Gall. rev. 455

Gall. rev.
455.

11

m

Gall. rev. 455

Hist. Revolut.

#-

R

Die grose Nation verliert den Striefel. | La grande Nation debottée.

Der Kampf
um
Europens Stiefel.

Ein Gemälde
aus der Bildergallerie unserer Tage.

Mit einer großen ausgemalten Karrikatur.

Erfurt.
Bei Beier und Maring.
1800.

Geheftet 12 Gr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Kampf
um
Europens Stiefel.

Erklårung der Karrikatur.

Hier liegt auf einen von gestohlnen, geplůnderten, geborgten und requirirten Schåtzen aufgehåuften ziemlich hohem Berge die sich ruhmredig selbst so nennende große Nation. Ein ungeheurer Riese, der unter seiner eignen Last darniedergesunken ausgestreckt und kraftlos da liegt, aber nichts destoweniger wie einst Bramarbas Goliath allen um sich her Hohn zu sprechen scheint. Er trågt wie seine Satteliten eine ziemlich zerrissene Na-

tionaluniform, deren etwas sehr sichtbare Defekte er am besten mit schönen vollwichtigen Mandaten, Assignaten oder nagelneuen Bulletins hätte zuflicken können, wenn er nicht befürchtet hätte, diese armseligen Lumpen möchten eben so gut seyn, wie gar nichts. — Auch hätten die vielen Constitutionsentwürfe zu Flicklappen dienen können, woran gewiß nie Mangel gewesen wäre, da die republikanischen Constitutionsschneider deren von Zeit zu Zeit genug hinter die Hölle werfen.

Auf seinem struppichten Kopfe sitzt stolz die blutige rothe Freiheitsmütze, die einst das Emblem der Galeerenschelme und späterhin das der Revolutionshelden war.

Der eine Arm fährt empor um die Mücken zu zerschmettern, die es wagen könnten, den großen Räuber in seiner Ruhe zu stöhren, und mit dem andern umschlingt er

zärtlich die Büste des Letzten der Römer, der nach seiner verdrüßlichen sauren Miene zu schließen, diese Vertraulichkeit eben nicht sehr brüderlich aufzunehmen scheint.

Der eine Fuß des Giganten ist ohnbeschuht gleich den meisten Füßen der Helden, die unter den Schaaren von Frankreichs Dictatoren fechten, und an den andern hat er sich den schönen geräumigen Stiefel Europens, — das herrliche Italien, gezogen, das so gemächlich seine Blöße bedeckte, und den er mit so vieler Mühe erst ganz neu durch seine Gesellen hatte vorschuhen lassen. —

Unwillig und grimmig, wie ein zürnender Gott, fährt der Riese empor, wie er sieht, daß es vier verbündete Helden wagen den unbefugten Stiefeldieb, seine Beute wieder abzunehmen. Er sucht nach einem Blitze, um die Verwegenen zu zerschmettern, aber ein

ohnmächtiges Drohen, ein unwilliges Zähnknirschen ist alles, was er ihnen vor der Hand entgegen zu setzen im Stande ist.

Der schon ziemlich ausgetretene Stiefel giebt der vereinten angestrengten Heldenkraft nach, und bald wird sich der Riese so barfuß sehen, wie zuvor.

Nach der Gewalt zu urtheilen, womit die vier Riesenbändiger ziehen, kann der Gigante froh seyn, wenn er ohne Verlust des einen Fußes wegkömmt. Er scheints zu fühlen, und seine convulsivisch verzerrte Miene giebt deutlich zu verstehen, wie sehr ihm dieser große Verlust ans Herz greift. —

Unter den zusammengehäuften chaotisch durch einander liegenden Schätzen, worauf sich der Riese gelagert hat, bemerkt man auch die dreifache Krone des guten unglücklichen

Pius des Sechsten, der noch im unbehülfli- chen Greisenalter nach tausenderlei erlittenen Demüthigungen und Drangsalen, endlich noch von den vorgeblichen Weltbeglückern fortge- schleppt und gezwungen wurde, sein Grab, das allen seinen Leiden ein Ende machte, in feindlicher unwirthbarer Erde zu suchen. Frie- de und stille Ruhe sey mit der Asche des ehr- würdigen Dulters, dessen Andenken die jetzi- gen Consuls der französischen Republik mit einem Denkmale zu beehren befohlen haben, und von dem sie selbst sagen, daß er zwar ei- nen Augenblick ein Feind der Republik gewe- sen, sein Alter und Unglück aber die Achtung des französischen Volks verdienten.

Noch mögen unter den Berge, der den Giganten zur Lagerstätte dient, manche Kunst- werke des Meisels und des Pinsels begraben liegen, die einst Italien vor allen Ländern des Erdbodens so auszeichneten. Italien — das Paradies von Europa. —

Das Land — wo die Citronen blühn
Im dunklen Laub die Goldorangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel
weht,
Die Myrrthe still und hoch der Lorber
steht. —

Das Land, das die Raphaele, Michel Angelos und Guido Rhenis gebahr, — wo die vorzüglichsten Meisterstücke ihres göttlichen Genius sich den trunkenen Blicken der Künstler und Kunstfreunde darboten — wo einst die Catone, Cicero's, Tittus und Trajane lebten, das die Wiege der Wissenschaften vor das übrige Europa war.

Gierig nach litterarischen Schätzen tritt der Gelehrte jetzt in die einst so berühmte Bibliothek des Vatikans, — ach! und findet sie leer, — der Künstler eilt voll Enthusiasmus nach den Zimmern, wo sich einst die berühm-

ten Tapeten des unerreichbaren Raphaels befanden — und sieht die nackten Wände. — Die herrlichen Studien, die so manchen Künstler begeisterten, sind fort, — räuberische Commissairs versteigerten sie wie alte Lumpen um ein Spottgeld. Kaum das mittelmäßigste Fratzengemälde eines niederländischen Schmierers hätte man sonst um den Preis erhalten, den der fränkische Commissär für diese Meisterschöpfungen des Raphaelischen himmlischen Genius bezahlte. —

Unverantwortlich ists, wie diese Francohunnen mit den Kunstwerken umgiengen. Das erhabene al Fresko-Gemälde, des Daniel di Volterra die Kreuzabnehmung, wo besonders die herrliche Gruppe des Vordergrundes die Mutter des Erlösers in Ohnmacht liegend von ihren Freundinnen umgeben, unübertrefflich schön dargestellt war, sägten die Franzosen aus der Wand der Kirche, worinnen es sich

befand, heraus, und ach! zerbrachen es, — und auf diese Art giengen unzähliche Gemälde, Statuen, und andere Kostbarkeiten unter ihren ungeschickten Händen zu Grunde, deren Verlust unschätzbar ist. —

Lange wird der Genius der Kunst über den Trümmern der verwüsteten Meisterwerke trauern, und die Nachwelt wird die Horden verfluchen, durch deren Hände diese Muster der Schönheit zu Grunde giengen. —

Doch wieder auf den Helden dieser Karikatur zurück zu kommen; so scheint der gewaltige Schnurrbart, der sich mit raucher Majestät um den zähnfletschenden Mund zieht, nur da zu seyn, um wie ein Popanz bei Kindern Furcht und Schrecken zu erregen, vielleicht glaubt er gar die vier Helden, die ihn, da eines seiner liebsten Kleinode ausziehen, damit zurückzuscheuchen, da der Schnurrbart

den Neufranken zu gar mancherlei Absicht und Behufe zu dienen scheint. So mußte sich z. B. vor einigen Jahren ein französischer Capitain als Geisel in einer gewissen deutschen Stadt aufhalten. Bei diesen diente der Schnurrbart als Barometer des Kriegsglücks seiner Landsleute. Waren die Aspekten vor die Neufranken günstig, hatten sie etwan eine Schlacht gewonnen, oder eine beträchtliche Eroberung gemacht, so erschien der Schnurrbart in fürchterlicher Gestalt. Giengs aber schief — die Franzosen hatten Schläge bekommen, so war auch der Schnurrbart sogleich verschwunden. —

Das Gesicht des Giganten ist übrigens ganz so, wie einst Hogarth, und mit ihm das englische Volk, sich die Franzosen vorstellte. — Hager und dürre — wie es bei Froschbraten und Wassersuppen nicht anders seyn kann. Man vergleiche damit die Physiognomie der

possierlichen Schildwache am Thore zu Calais, auf einer von Hogarths drolligsten Karrikaturen, und man wird finden, daß sich die Gesichter durch die Revolution gar nicht geändert haben — auch die papiernen Manschetten sind noch da, nur daß zu jenem vielleicht ein Stückchen von einem Edit royal und hier eines von einem Constitutionsentwurfe dazu gebraucht ist. — Dort steht grand monarque und hier grande nation, der nämliche Bettelstolz, — nur mit andern Worten. —

In den Säcken, die ihnen zur Matratze dienen, mögen sich artige runde Sümmchen befinden, wenn es wahr ist, daß die Franzosen mehrere hundert Millionen aus Italien geschleppt haben — lauter Schweis und Blut der Cisalpiner, Transalpiner, Ligurier und anderer von ihnen beglückten und wieder gebohrnen Völker, — die mit Gewalt gezwungen wurden, ihre schönen Dukaten und Zechinen

gegen die windige Freiheit und klaterige Brüderschaft der Franken umzutauschen.

Liberté, fraternité — zwei hochtönende — von den Franzosen nur zu oft entweihte Worte glänzen auf dem Papiere, das der Riese in der Hand hält. — Schöne Worte und weiter nichts. Eine glänzende Wichse, womit er den gestohlnen Stiefel zu übertünchen und ihn ein glänzendes Ansehen zu geben suchte, die aber bald wieder abfiel — und den Stiefel in Grund verdarb. —

Nun noch ein Wort über die vier Helden, die es wagen, die große Nation zu entstiefeln. Es sind Oestreicher, Russen, Türken und Engländer. — Die beiden ersteren ziehen am stärksten, mit Anstrengung ihrer ganzen Heldenkraft, — weniger der Türke, — und am wenigsten der Engländer, — der nur eine Hand dazu braucht und mit der an-

dern den Hut mit den Rule Brittannia um den Kopf schwenkt. —

Möge es ihnen gelingen, das angefangene große Werk zu vollenden, damit die Ruhe bald wieder in die lieblichen Thäler zurückkehre, wo so lange goldner Friede wohnte.

Möchten die süßen Stanzen Ariosts und Tassos anstatt der wilden Kriegsgesänge und Flötentöne statt des Kanonendonners in den paradiesischen Gegenden wiederhallen, die immer die Freistätte von Europens Künstlern waren. Und möchte auch die große Nation endlich einsehen, daß man nur durch Redlichkeit und Worthalten und nicht durch heuchlerische Proklamationen und leeres Wortgepränge die Herzen der Völker gewinnt.

Die große Nation.

Gott weiß, was wir noch erleben, wenn es nicht bald Fürsten und Völkern ein Ernst wird, der Größe der Franzosen Ziel zu setzen.

K. S. K. in der Minerva von Archenholz, Feber 99. S. 356.

Mit der Hinrichtung des Königs von Frankreich, Ludwigs XVI. (1793 den 21. Januar) und mit der Berathschlagung: ob ein höchstes Wesen geglaubt, und verehrt werden sollte (im Junius 94) hebt die Epoche der furchtbar großen Nation an. Was vorher geschah,

berechtigte noch nicht zu dem Namen, was nachher geschah, war Folge.

Die Hinrichtung des Königs lößte alle Bande, womit die politische oder bürgerliche, und die Berathschlagung über den Glauben an das höchste Wesen, alle Bande, womit die religiöse Tugend die Unterthanen an den Staat, d. h. an die Heiligkeit der Gesetze gefesselt hatte.

„Unter allen Gräulen der Staatsum- „wälzung durch Aufruhr ist selbst die Ermor- „dung des Monarchen noch nicht das ärgste; „denn noch kann man sich vorstellen, sie ge- „schah vom Volke aus Furcht; er könne, „wenn er am Leben bleibe, sich wieder erman- „nen, und jenes die verdiente Strafe fühlen „lassen, die formale Hinrichtung ist es, „was die mit Ideen der Menschenrechte er- „füllte Seele mit einem Schaudern ergreift,

„das man wiederholentlich fühlt, so bald, „und so oft man sich diesen Auftritt denkt. „Denn die formale Hinrichtung ist eine völli„ge Umkehrung der Principien des Verhält„nisses zwischen Souverain und Volk, und „dadurch ist die Gewaltthätigkeit mit dreister „Stirn und nach Grundsätzen über das hei„ligste Recht erhoben, welches wie ein alles „ohne Wiederkehr verschlingender Abgrund, „als ein vom Staate an dem Staa„te verübter Selbstmord, ein keiner „Entsündigung fähiges Verbrechen zu seyn „scheint *).

Unter einem Volke, dessen größter Theil aus sinnlichen Menschen besteht, die nicht anders als durch Furcht in den Gränzen

*) Kants metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. Königsberg 1797. S. 177 bis 179 in der Note.

der Gesetze und durch Religion in der Ehrfurcht für die Tugend erhalten werden können, ist es gefährlich, unter einer Nation, die durch ihren Charakter (Beweglichkeit der Seele, mobilitas animi, wie es Caesar nennt), von einem Extrem zum andern leicht fortgerissen wird, ist es tollkühn, und in Beziehung auf die Moralität, die nur durch die Religion Haltung erhält, ist es Versündigung an dem Wohle der Menschheit, den Glauben und die Verehrung Gottes zum Gegenstand der Berathschlagung zu machen. Welches Volk oder welche Volksregierung hat dieses noch gewagt? Nur die Franzosen — die große Nation konnte den Atheismus proselytensüchtig machen; nur sie ihn mit Intoleranz und Verfolgung waffnen; nur sie jede Religion als Machwerk des Betrugs, als Schreckbild für Schwächlinge darstellen. Der liebe Gott mußte es der großen Nation noch Dank wissen, daß sie nicht auch ihm nach revolutionä-

ren Grundsätzen, d. h. ohne alle Untersuchung, den Prozeß machte.

Diese zwei Thatsachen sind schon hinreichend, die große Nation zu charakterisiren.

Der Name große Nation ist so alt, als ihr Nationalstolz. Als die Franzosen noch Franken, d. h. unversucht von den verführerischen Reizen der entnervenden römischen Wollust, als sie noch hochherzig, bieder, männlich und treu waren, so hatten sie ein vollgültiges Recht auf ihn erlangt; und in diesem Sinne läßt man ihnen den Ruhm, worunter sie sich in den alten fränkischen Gesetzen selber ankündigen; als aber die Franken Franzosen wurden, d. h. als ihre Empfindung ohne Cultur sie zu Schwärmer, und als ihre Cultur ohne Empfindung sie zu Wüthrige machte, da hätte man wenigstens vorsichtiger seyn sollen, ihr mit diesem Namen öffent-

lich zu huldigen, und in das nemliche Lob mit einzustimmen, das sie von sich ertönen ließ.

Gefährlich ist's den Leu zu wecken
und grimmig ist des Tygers Zahn;
jedoch der schrecklichste der Schrecken
das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh denen, die den ewig Blinden
des Lichtes Himmels Fackel leihn!
sie leuchtet nicht, sie kann nur zünden
und äschert Städt und Länder ein *).

Erst nach dem Frieden zu Campo Formio (1797 den 17. Okt.) wurde dieser Name allgemeiner, als man es je geglaubt hatte, und in dieser Epoche kam auch die Kanzleiformel auf: *was die große Nation will, das ist so gut als geschehen.*

*) Schiller in dem Liede von der Glocke.

Auf der militärischen Laufbahn hat die Nation sich unverwelkliche Lorbeern errungen. „Eine Republik ohne Ordnung, ohne Geld, ohne Credit, ohne Artillerie, ohne geübte Generale, ohne disciplinirte Heere, im Kriege verwickelt mit den geübtesten und auserlesensten Truppen eines halben Welttheils, welche unter der Leitung der talentvollsten und erfahrendsten Generale fechten, und — dennoch siegten die bewaffneten republikanischen Schaaren, angeführt von Generalen eines Tags, schrieben dem halben Europa Gesetze vor, und machten fast fabelhafte Eroberungen; im Felde und zu Hause, unter allen Widersprüchen, und Extremen, bei aller Verschiedenheit der Worte und der Gesinnungen, bei allen Fluthen und Wogen der Parthien, bei dem mannichfaltigsten Wechsel des Schicksals, bei dem Niedersinken und Wiederaufrichten, bei dem Stürmen und Toben des Ungemachs, bei der Wiederkehr der Ruhe, bei dem Aufbruch aus

dem Lager, wie auf dem Wege nach dem Blutgerüste, in jeder noch so harten und verschiedenen Lage blieb dennoch immer Ein Sinn, Eine Meinung, Eine Stimme, frei zu leben und zu sterben. Wenige Perioden in der Geschichte zeigen uns ein solches Schauspiel.

Auch der Contrast, worin die höchste Geisteskraft neben dem blödesten Schwachsinn, die erhabenste Tugend neben dem schrecklichsten Laster, der strengste Gehorsam gegen die Gesetze neben ihrer frechsten Verspottung, die heldenmäßigste Unerschrockenheit auf dem Blutgerüste neben der feigsten Hingabe unter das Mordbeil der Tyrannen, die bewunderungswürdigste Erhabenheit im Denken und Empfinden, in Grundsätzen, Worten und Empfindungen, neben der verächtlichsten Verworfenheit ꝛc. *) stand, konnte, abgesehen von

*) Kurzgefaßte Uebersicht der merkwürdigsten

den an die Seite der Vollkommenheit und Tugend sich anschließenden Mänglen und Lastern, diesen schimmernden Ruhm vergrößern. — Aber

Es giebt keine Größe, kein Ruhm ohne allgemeine Tugend, ohne allgemeine Hochachtung für Sittlichkeit, Religion, Weltordnung. Leicht kann Stumpfsinn einzle schöne Handlungen mit allgemeinen verwechseln, und den kleinen Werth zu einem großen erheben. Schmeichelei und Eigennutz würden auch die Lobredner der Pest werden, wenn sie, wie Voltaire richtig bemerkt, Titel, Rang, Würden, Geld und Ehrenstellen vertheilte. Kleinmuth verehrt sogar den Teufel, daß er nicht schade. Aber alle diese Gestalten schwinden

Ereignisse der französischen Revolution. Frankfurt am M. 1799. S. 3.

in Nacht, wenn das reinere Licht sich erhebt. Es ist Versündigung gegen die Gesellschaft und die Heiligkeit der gesellschaftlichen Ordnung, die Werkzeuge des allgemeinen Elends zu bewundern, die Talente mögen so groß seyn, als sie wollen. Wahre Größe schadet nie, will aus Herzensdrang und aus Grundsätzen das Wohl der Menschheit, erstickt alle profane Leidenschaften der Hab- und Herrschsucht, des Ehrgeitzes und der Rache, ist still und immer wohlthätig würkend, geräuschlos ohne Affektation, einfach, wie die Natur.

—

Eine Nation, deren herrschender Zug im Charakter eine Phantasie ist, welche ihre erfinderische Kraft ganz den Leidenschaften geweiht hat, kann für heldenmüthige Augenblicke der Anstrengung und Resignation viel Enthusiasmus haben, aber gewiß wenig wahren Sinn für reine Moralität, die Ruhe und Affektlosigkeit voraussetzt.

Kein Staat hat es noch gewagt, so willkührlich über das Leben, das Eigenthum und die Freiheit seiner Mitbürger zu gebieten, so frech die schrecklichsten Maximen einer alle Wahrheit, Tugend und Religion vernichtenden Revolution für heilige Grundsätze aufzudringen, so vandalisch alles Gefühl für das Schöne und Erhabene zu ersticken, so grausam die Schrecken des Kriegs über die feindlichen und freundlichen Staaten zu verbreiten, und so absichtlich der Würde der Menschheit zu höhnen, als der französische.

Und doch soll dieser Staat der Staat einer großen Nation seyn! Es ist demüthigend für unser Jahrhundert, das sich das philosophische nennt, das also allen unsern Begriffen Bestimmtheit und Richtigkeit geben soll, diesen Ausdruck so sehr herabgewürdigt zu sehen. Man muß (sonst läßt es sich nicht erklären) über die großen Trophäen, die die

Nation erkämpfte, über die Gluth der Freiheit, die in ihren Begriffen herrschte, und die sich in einzlen Handlungen ankündigte, über die Unempfindlichkeit der Krieger, die in den strengsten Jahrszeiten unter den verschiedendsten Climaten alle Härten des Kriegs, ohne Murren, ohne Nahrung und Bedeckung ertrugen, den namenlosen Jammer, und das beispiellose Elend vergessen haben, das diese Nation über ihr eigen Land, und über alle Länder, die ihr Fuß betrat, verbreitet hat. Ich schlage einige Blätter in dem Buche ihrer Geschichte auf, ich halte den Begriff groß recht fest in der Seele, und ein Theil dieses Begriffs nach dem andern schwindet; ein ganz anderer tritt an seine Stelle, für den die Empfindung kein Ausdruck, die Sprache kein Wort, die Geschichte kein Beispiel hat. Hier sind einige Bruchstücke, wie ich durch das Buch der Geschichte enttäuscht wurde.

Ich überschlage des Generals Dillons Ermordung, der nach seinem unglücklichen Versuch auf Dornick von seinen eigenen Soldaten mit unzähligen Dolchstichen durchbohrt, und dessen zerfetzter Leichnam von den Canibalen halb gebraten aufgefressen wurde; ich überschlage die Septemberscene, wo Würgerbande von Mordwuth trunken durch die gesperrte und vor Schrecken öde, reich bevölkerte Stadt umherzogen, gleich dem Todesengel die Häuser der Hinzumordenden bezeichneten, mit diesen Schlachtopfern die Gefängnisse füllten, die meisten Gefangenen, mit Säbelhieben und Kolbenschlägen, unter dem frohen Jubel: hoch lebe die Nation, hinmetzelten; wo die Richter in dem höllischen Gericht vor der Abtei St. Germain, Mitglieder des Bürgeraths, von Mördern umgeben waren, die mit Blut besprützt, den Oberleib bis auf das Hemde entkleidet, den mordenden Arm entblößt ihre Säbel schwangen, und unersättlich

neue Opfer verlangten; wo die schöne Prinzessin Lamballe den Armen ihrer Freundin, der Königin, entrissen, durch Ströme von Blut geführt, über Leichenhaufen mit einem Kolben zerschmettert, ihr Haupt auf einer Pike gesteckt, der Königin an ihrem Fenster gezeigt wurde; wo dieses Blutbad 13 Stunden unaufhörlich fortgesetzt, in mehrern Provinzen ohne Schonung nachgeahmt wurde. Ich überschlage die Art, wie der Nationalkonvent vor Ludwigs Hinrichtung alle Blutströme in seine Mitte leitete, und bereichert zur ungeheuren Verheerung des Landes der Freiheit aussendete, wie der König durch eine erzwungene Mehrheit der Stimmen verurtheilt, heiter in seiner Unschuld, und stark durch seine Religion, sein Leben unter dem Mordbeil verlohr, und wie die Armee des Dümouriez sich alle Arten von Erpressungen in den Niederlanden erlaubt, alles Gold, Silber, Leuchter, Monstranzen aus den Kirchen zusammen stahl, alle Ge-

fühle von Sittlichkeit und Schaam vernichtete.

Von dem Augenblick an, wo der König sein unschuldiges Leben verblutete, sollen hier nur noch im kurzen Umriß die Thatsachen gesammelt werden, die auf den angegebenen Gegenstand Beziehung haben.

Kaum hatten die Feinde der Ordnung und Freunde der Anarchie, die Theilnehmer an dem Blutbade im September, sich in die Stellen des Revolutionstribunals getheilt, als alle wegen Schulden eingesperrte Gefangene befreiet, und der Schluß abgefaßt wurde, daß Niemand wegen Schulden gefangen gesetzt werden sollte. Dieser Schluß ist der erste und jener große Triumph, welcher Blutmenschen zu Blutrichtern machte, welcher ganze Schaaren von verdorbenen, niedrigen Menschen, die ihr Vermögen in verbrechri-

scher Schwelgerei durchgebracht hatten, welcher den ganzen Auswurf des Pöbels unter die Fahnen des Rottengeist der wilden Gesetzlosigkeit, kurz der des Siegs sichern Schandthaten brachte. Die Sitzungen dieses Tribunals wurden permanent erklärt, und in dem Dunkel der Nacht die Plane geschmiedet, alle durch Talent, Tugend und Charakter ausgezeichnete Männer aus dem Convent, alle, die das Bewußtseyn ihrer Verbrechen schrecken konnten, auf ewig zu entfernen, um ungestört in dem Besitze einer Allgewalt zu seyn, der das Leben und die Güter von mehr als 25 Millionen Menschen zu Gebote standen.

Sobald als die Girondeparthei den 2ten Junius 1793 in Verhaft genommen war, so hatte das Verbrechen keinen Widerstand mehr, und die Boßheit hatte itzt den gräßlichsten Triumph über den letzten Rest der Tugend genommen. Der Sieg des Bergs (d. h. des

Sitzes derjenigen Repräsentanten, die in dem Gewühle von Schandthaten, wie in ihrem Elemente, lebten) war entschieden. Von nun an waren alle Schranken durchbrochen; alle schreckliche Leidenschaften hatten freien Spielraum. Die Habgierde griff ungehindert nach dem Vermögen; die Herrschsucht theilte sich in die Tyrannisirung des Landes; der Stolz höhnte dem Schwachen, die Schwäche waffnete sich mit der Stärke des Lasters, die Wuth ward erfinderisch in Verlängerung und Vergrößerung der Todesarten; die Rache unersättlich in ihrer unaufhörlichen Befriedigung; die Wollust paarte sich mit der Blutgierde, die Blutgierde mit der Geilheit, die Geilheit mit der Unverschämtheit, die Unverschämtheit mit dem Spott über Religion, Tugend, Wohlstand; der Spott mit Verfolgung. Die Reue — die gewöhnliche Begleiterin begangener Verbrechen, flößte eine

höhere Begierde nach Verbrechen ein, die noch zu begehen übrig waren.

Es gehört ein eigenes Sprachstudium dazu, den wahren Ausdruck verschiedener neu geschaffener Worte zu enträthseln, die die Cannibalen erfanden, um die Begriffe ihrer Verbrechen zu bezeichnen. Der Lieblingsausdruck: sich auf die Höhe der Revolution erheben, umfaßt alles. Ein Mann, der bis dorthin gekommen war, mußte sich verpflichtet halten, Vater und Mutter auf das Schaffot zu bringen, Kinder aus den Armen ihrer trostlosen Eltern, Gatten von Gatten zu reißen, Bürger gegen Bürger zum Mord zu hetzen, Tugend, Religion, Wohlstand zu beschimpfen, und zu verspotten, die Freiheit und die Freuden des Lebens zu vergiften, die Unschuld zu verläumden, namenlose Verwüstung zu verbreiten, den Jammer zu verewigen, kurz die ungeheuersten Laster ohne Scheu und

Schaam auszuüben, erfinderisch in neuen Lastern zu seyn, und dem Menschen und Bürger keine Aussicht als auf Zerstörung, Ruinen, Leichen, und blos die Augen zu lassen, um das Unglück zu beweinen, — und dabei — sollte kein anderer Zweck seyn, als das Verbrechen in seiner fortschreitenden Wirksamkeit zu befördern, es in seinen Besitze der Allgewalt nicht zu erschüttern, und in seinem Genüsse nicht zu stören. Wiedergeburt der Freiheit hieß, ihr unaufhörlich wie einem Moloch, Menschenopfer schlachten, und die ganze Generation auf alle, die vor der Revolution von 1789 das funfzehnte Jahr noch nicht erreicht hatten, vernichten, weil sie für die Freiheit verdorben sey.

Alle zerstörende Werkzeuge wurden zu Hülfe genommen. Die Guillotine war permanent, und wanderend; und mußte von den

Plätzen verrückt werden, weil die Erde das Blut nicht einsaugen konnte. Ganze Reihen von Unglücklichen mit Kartäschenschüssen niederdonnern, nannte man Canonaden, und die blos dadurch Verwundeten mit Säbelhieben noch zerstücken, Sabraden; schaarenweis die Schlachtopfer auf Fallbrücken führen, und sie in die Wellen des Wassers stürzen, das hieß man Noyaden, und die scheusliche Zusammenkupplung von Personen beiderlei Geschlechts, worin Wollust und Grausamkeit sich paarten, republikanische Hochzeiten. Man kann die Anzahl der in einer kurzen Zeit auf diese Art Gemordeten über eine halbe Million annehmen. Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand fand Schonung. Reichthum, Mäßigkeit in Gesinnungen, hervorragende Tugend waren Verbrechen. Reiche auf das Schaffot liefern, hieß Münze für die Revolution schlagen; die Hände den Gewerbstätten und dem Ackerbau ent-

entziehen, hieß Soldaten der Freiheit schaffen; der Handel durch Assignaten, Mandaten, und Maximums zerstören, Reichthum der Republik herbei führen; keinen Laut erheben dürfen, wenn die Proscriptionslisten verlesen wurden, über die Freiheit des Convents wachen; nur die Verbrecher in Druckschriften loben müssen, hieß Freiheit der Presse; den Gedanken von Frieden auf ewig zu entfernen, oder wie Barere sich ausdrückt, mit Kanonenschlägen diplomatisiren, hieß das Volk glücklich, mit der Religion das Spiel einer gesetzlichen Heuchlei treiben, hieß es tugendhaft machen; alle Wissenschaften, allen Geschmack tödten, die schönsten und bewunderungswürdigsten Monumente der Kunst vernichten, die Sancülloterie erheben, hieß die Einfalt der Sitten zurückführen und die republikanische Tugend stützen. Itzt ist zwar diese Unmenschlichkeit

nicht mehr an der Tagesordnung; die Tyrannei ist modifizirt worden, ohne jedoch deshalb minder schrecklich zu seyn.

Bei den Einmärschen in fremde Länder gieng der Schrecken vor den französischen Heeren her. Der Soldat grippte, (das beliebte Kunstwort für Stehlen); ein Theil der Generale erpreßte, und die Commissaire requirirten, was sie konnten, und woraus sich Geld lösen ließ: Stecknadeln, Kämme, Spiegel, Puder, Fensterblei, Schlösser, Thüren, alt Eisen, eingemauerte Eimer, Caffee, Zucker, Wein, Altarsäulen, Marmorplatten, Bilder, Glocken, Schuhe, Strümpfe, Kleider u. s. w. Unermeßlich sind die Summen, die sie aus den eroberten Ländern schleppten. Gleich den Proconsulen des alten Roms betraten sie die reichen Länder arm, um die nemlichen arm gewordenen Länder reich zu verlassen. Was nicht mitgenommen

werden konnte, wurde verwüstet; den Wein, den sie nicht trinken konnten, ließen sie auf die Erde laufen; die Betten würden aufgerissen, die Federn zerstreuet. Wenn alles caput war (ein Lieblingsausdruck für das schadenfrohe Verwüsten und Zerstören), wenn entkleidete Menschen ohne Wohnung, ohne Brod mit Verzweiflung rangen, dann war nicht blos ihre Grausamkeit, sondern auch ihr Muthwillen gesättigt. Schrecklicher noch als die Heerszüge der Hunnen waren diese Revolutionszüge der Franzosen. Außer Plünderung und Verwüstung hatten diese noch Anarchie, das wilde Heer von Lastern der zügellosesten und raffinirtsten Sinnlichkeit und Auflösung aller gesellschaftlichen Bande in ihrem Gefolge; und das nannten sie die Nationen frei und glücklich machen. Ueberall wehten die blutigen Fahnen des Aufruhrs und der Unterdrückung.

Eben der Geist des Kriegs herrschte auch in ihrer Politik. Verbündete Staaten heißen bei den Franzosen diejenigen, die mit aller französischen Höflichkeit, unter den ausgesuchtesten Versicherungen freundschaftlicher Zuneigung, aller ihrer Kräfte beraubt, und durch ansehnliche auf Kosten der Bundes-Verwandtschaft schwelgende Heere bewogen wurden, den Forderungen des Direktoriums oder des Consulats, das für sie denkt, handelt, Gesetze giebt, regiert und herrscht, das dafür blos seine Truppen kleiden und nähren läßt, und zwar große Summen, aber nur anlehnsweise fodert, nachzuleben. Unterjochte Völker sind diejenigen, die sich außer den willkührlichsten Verwüstungen, Plünderungen, Mord, Nothzucht, noch müssen gefallen lassen, die Großmuth der Sieger zu bewundern. Ursachen zu Feindseligkeiten giebt, nach dem durch vielfache Erfahrungen bestätigten Sinn dieses Ausdrucks, derje-

nige Staat, den sie ohne großen Aufwand von Kräften ausplündern können, und der ihrer willkührlichen Herabwürdigung seiner Freiheit und Ruhe, ihren Kränkungen ehrwürdiger Greise, der Todesangst der Kinder, ihren Verletzungen der Sittsamkeit des weiblichen Geschlechts, dem verhöhnten Zartgefühl der Unbescholtenen keinen mächtigen Widerstand entgegen setzen kann. Venedig wurde verrathen, die zum Theil democratische Schweiz revolutionirt, Holland ausgeplündert, der Schwäche der gemordeten, beraubten und geplünderten Teutschen laut Hohn gesprochen, Amerika, das ihnen während den harten Jahren 1792, 93 und 94 so wesentliche Dienste geleistet hatte, sollte, weil die Republik über den Mangel an Geld auf diesen Staat einen Groll hatte, erst, um das Aussöhnungswerk mit diesem Freistaat zu beginnen, eine große Geldsumme zahlen.

Unter allen Ländern litt keins mehr, als Italien, weil gerade dieses Land das des Ueberflusses war, und weil sich gerade hier die Mittel zur Befriedigung aller Bedürfnisse der Nothwendigkeit, des Luxus und der Anmuth des Lebens auf einen Platz zusammendrängten, weil von seinem Besitz ein großer Theil des Welthandels und ein hoher Einfluß auf Europa abhängt.

Der Kampf um den Stiefel von Europa

war also der hartnäckigste und thatenreichste von allen.

Dieses Land, „das mit seinen Monu„menten der Vergangenheit zwischen immer „grünen Gefilden in den reizendsten Bildern

„der Phantasie fühlender Menschen beständig
„vorschwebt, das den heißen Wunsch des Pil-
„gers bei Vielen erregt, die heiligen Plätze zu
„besuchen, wo die Menschheit einstens in der
„höchsten Anstrengung ihrer Kräfte sich ent-
„wickelte, wo jede Anlage in Blüthen und
„Frucht emporschoß, und wo beinahe ein jeder
„Fleck durch irgend eine Begebenheit, oder
„durch eine schöne und rühmliche That, wel-
„che die Geschichte uns aufbewahrt hat, be-
„zeichnet ist"*). — Dieses Land ist durch die
Eroberung der Parthien, die sich um den Be-
sitz desselben stritten, auf ganze Generationen
verwüstet.

Seit 1792 vorzüglich aber seit 1796
hatten die Franzosen den Plan zur Eroberung

*) Reisen eines Teutschen in Italien von Karl Ph. Moriz, 1. Th. 1792. S. 1.

von Italien entworfen. In dem blutigsten Kampfe mit der oesterreichischen, in den leichtern Gefechten mit den sardinischen, päbstlichen, neapolitanischen und andern Truppen war es nach 2 Jahren ihnen gelungen, die Gesetzgeber von Italien zu werden — eine Periode, die in Zeiten der Ruhe noch schrecklicher, als in den Zeiten des Kriegs war. Innerhalb 9 Monate ward ihnen dieses so ausgeplünderte, mit Brandstätten, Blut und Leichen bedeckte Land von dem vereinigten österreichisch-russischen Heere, von den Türken und Engländern größtentheils wieder entrissen. Die Hauptthatsachen dieses zweifachen Kampfs wollen wir hier ganz kurz erzählen.

Eroberung von Italien durch die Franzosen.

Die Eroberung von Italien und Teutschland sollte den Weg zu größern Eroberungen bahnen. Erst 1796 entfaltete sich dieser große Plan. Die Feldzüge von 1792, 1794 und 1795 sind nur als bloße Gefechte vielleicht auch als Vorbereitungen zu diesem Schlag anzusehen. Ohne Kriegserklärung drangen die französischen Generale, Montesquieu und Anselm, 1792 in die Staaten des Königs von Sardinien, der an das Haus Bourbon durch Familienbande gebunden, den Gesandten Semonville fortgeschickt hatte. Mit Einverständniß der Einwohner, die sie durch die verführerischen Versicherungen: sie brächten Krieg den Despoten, Frieden und Freiheit den Bürgern: war es ihnen gelungen, Savoyen und die Grafschaft Nizza ohne Schwerdschlag zu erobern, und beide unter

den Namen Departemente von Mont blanc und Alpes maritimes mit der Republik, die nicht erobern wollte, zu vereinigen. Diese veste Alpengränze überstiegen die Franzosen 1794, aber ohne in diesem und in dem folgenden Jahre 1795 beträchtliche Fortschritte zu machen, weil die tapfere österreichische Armee allen Unternehmungen sich muthvoll in Verbindung mit den sardinischen Truppen entgegenstellte. Die Staaten von Italien hatten nach ihrem verschiedenen Interesse, und nach dem verschiedenem Maas der Klugheit (Politik) sich theils für die Neutralität erklärt (Genua, Venedig, Toscana,), theils waren sie der Coalition beigetreten (die übrigen Staaten von Italien).

Ein Mann, dessen Jugendgeschichte schon abentheuerlich war, der ein großes militärisches Talent durch den von ihm zur Wiedereroberung von Toulon entworfenen Plan,

und in dem Treffen vom 13. Vendemiäre (5. Okt. 1795) einen großen Eifer für die Sache der Republik an Tag gelegt hatte, tritt endlich 1796 an die Spitze der französischen Armee in Italien. Neopolem Buonaparte (dieses war sein Name), ein Corse von Geburt, voll jener Zuversicht, die den Schwachen verderblich, im großen Menschen die Quelle großer Thaten wird, eröffnete den Feldzug mit 56000 schlecht bewaffneten, größtentheils nackten Truppen, denen es an allen Lebensmitteln fehlte, gegen ein geübtes von erfahrenen Generalen angeführtes Heer, von 140,000 Mann. Die Thaten dieses jungen Generals sind eben so kühn als glücklich. Seinen ersten Siegen verdankte er das volle Vertrauen und den Muth seiner Truppen zu den folgenden. Vollkommner Kenner der italiänischen Denkart, und der Rivalität, welche alle diese kleine Staaten von Einem Mittelpunkt ihrer Vereinigung entfernte, bediente er sich durch Emis-

säre der Mittel, die warme Phantasie dieser Völker durch den Zauber der Gemälde von Freiheit und durch Versprechungen zu elektrisiren, und überall Gährungen unter dem gemeinen Volke zu bewürken. Durch ein trefflich verbundenes Spionensystem von allen Positionen der Oesterreicher, ihren Planen, Märschen unterrichtet seyn, kunstvoll das Mißverständniß zwischen den verschiedenen kaiserlichen Generalen unterhalten, die einzlen Corps auf der lang gedehnten Linie mit ganzer Macht angreifen, immer dem Angriff zuvorkommen, um dadurch die Plane zu verwirren, das waren die Künste, die er mit seinem Kriegstalent in hohem Grade verband, und die ihm Italien öffneten.

Durch die Schlacht bei Montenotte (11. Apr. 1796) zog er die Aufmerksamkeit der Oesterreicher nach der genuesischen Küste, durch die Treffen bei Millesimo (am 13. und 14.

Apr.) trennte er die österreichische und sardinische Armee, fiel über die letztern bei Ceva und Mondovi (28. Apr.) her, und zwang den König zu einem Waffenstillstand, der den 13. Mai sich in einen Frieden endigte, härter, als je die Römer einem unterjochten Volke vorschrieben. Die Oesterreicher, die sich hinter dem Po zurückgezogen hatten, erwarteten ihn bei Valencia, während er bei Piacenza übersetzte, und ihnen die Flanke abgewann. Durch Erstürmung der Brücke bei Lodi, die über die Adda zu der festen Verschanzung der Oesterreicher führte (10. Mai), war ihm die ganze Lombardei geöffnet, und durch dieses ganz Italien; und da er den österreichischen General Beaulieu hinter dem Mincio bei Borghetto zurückgeschlagen, und die Trümmer seiner Armee bis in die Gebirge von Tirol getrieben hatte, so konnte er sicherer die Freiheit von Italien schützen, die er am 20. Mai proclamirt hat. Diese Proclamation, welche

aus den eroberten Staaten eine neue Republik — die cisalpinische schuf, machte ihm den Rücken sicher, die Menschen gefällig, und erleichterte seinen Einfall in die toscanischen und päbstlichen Staaten. Der Pabst mußte den Waffenstillstand mit 34 Millonen Scudi, 100 Statuen, und 100 Gemälden nach eigener Auswahl der Franzosen bezahlen; der neutrale Großherzog in Livorno französische Besatzung nehmen; Neapel erhielt aus politischen Ursachen die besten Bedingungen.

Die Festung Mantua vertheidigte sich allein noch mit heroischem Muthe. Sie kostete den Franzosen mehr als alle Schlachten. Unsterblichen Ruhm haben sich die unglücklichen Feldherrn Wurmser und Alvinzi dabei erworben; als endlich diese Veste, wovon die Sicherheit des Besitzes von Italien fast allein noch abhieng, nach einer 8monatlichen Belagerung (den 2. Febr. 1797) in die Hände

der Franzosen gefallen, noch in dem Jahre vorher Corsika geräumt, und aus den Staaten des ehmals mit den Frieden beschenkten itzt unerwiesen der Feindseligkeiten beschuldigten Herzogs von Modena in Verbindung mit Bologna und Ferrara eine neue Republik — die cispadanische erschaffen war, so konnte er den Operationen gegen den von neuen auch der Feindseligkeiten beschuldigten ohnmächtigen Pabst den gehörigen Nachdruck geben, und in 14 Tagen mittelst einiger Gefechte, worin er es unter seiner Würde hielt, selbst zu kommandiren, ihm in Tolentino die Friedensbedingungen (9. Feber 1798) vorschreiben. Ancona erhielt französische Besatzung.

Da er inzwischen Verstärkungen erhalten hatte, so daß seine Armee sich auf 80000 Mann erstreckte, so foderte er seine Truppen, „die, wie er sich ausdrückte, in 14 Schlachten und 30 Treffen gesiegt, dem Feinde

„mehr als 100,000 Gefangene, 500 Feld„stücke, 2000 Festungskanonen, 4 vollständige „Schiffsbrücken abgenommen, die sich auf „Kosten des Landes ernährt, und 30 Mil„lionen in den Staatsschatz geliefert, das „Museum in Paris mit mehr als 300 Mei„sterwerken des ältern und neuern Italiens, „die nur ein Zeitraum von 3 Jahrtausenden „erzeugen konnte, bereichert hatten." Diese Truppen foderte er auf, das System des Invasionskriegs fortzusetzen, und, wo möglich, dem Kaiser den Frieden in Wien abzupressen. Ungefähr 20 Tage nach Unterzeichnung des Friedens zu Tolentino griff er den Erzherzog Karl, der eine große Heeresmasse von den Ufern des Rheins und der Donau an sich gezogen hatte, auf dem Gebiete von Venedig an, und legte, mittelst einiger glücklichen Treffen, in nicht ganz 30 Tagen sein Hauptquartier bis nach Judenberg an der Mur, sein Glück verließ ihn auch in dem Augenblicke nicht, als sich

seine

seine Gefahren vergrößerten, als der Obrist Casimir seinen rechten, der General Laudon, und die in Masse aufgestandenen Tyroler in Verbindung mit den General Kerpen seinen linken Flügel unaufhaltsam zurückwarfen, als die Venetianer zu den Waffen griffen, die Ungarn aufstanden, und das Heer des Erzherzogs, je weiter er zurückwich, sich um so mehr verstärkte und vergrößerte; als alle von Buonaparte seinem Heerszuge vorangeschickten Proclamationen und verführerische Versprechungen die entgegengesetzte Würkung hatten. Hier retteten ihn die zu Leoben zwischen Oesterreich und Frankreich am 18. April unterzeichneten Friedensbedingungen. In den öffentlichen Artickeln that der Kaiser Verzicht auf Belgien, erkannte die Gränzen von Frankreich, wie sie durch die Gesetze der Republik decretirt waren, und genehmigte die Errichtung und Unabhängigkeit einer Republik in der Lombardie. Aber bald nach Unter-

zeichnung dieses Friedens, und wahrscheinlich mit geheimer Verabredung des Kaiserlichen Hofs, stürzte Buonaparte mit seiner ganzen Macht auf die venetianischen Staaten, und die 13hundertjährige aristocratische Regierung ward mit Abzug der von den Kaiserlichen besetzten venetianischen Staaten von Dalmatien und Istrien, den 12. Mai in eine Republik umgeschaffen. Auch die genuesische Republik litt unter dem gebietrischen Einflusse der Franzosen eine Staatsumwälzung (6. Junius), — der ähnlich, die in Venedig constituirt war. Der Doge ward nun Präsident der neuen provisorischen Regierung unter dem Titel: Doge Bürgerpräsident.

Die Definitivfriedensartikel zwischen Frankreich und Oesterreich (17. Okt. 1797) setzten endlich folgende Verhältnisse für Italien fest: der Kaiser erhielt Istrien, Dalmatien, die vormals venezianischen Inseln des

adriatischen Meers, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die Länder, die zwischen den vesten Erbstaaten, dem adriatischen Meere und einer bezeichneten Linie begriffen sind. Der Kaiser erkannte die cisalpinische Republik, welche die ehmalige österreichische Lombardei, die Gebiete von Bergamo, Brescia, Crema, die Stadt und Festung Mantua; das Mantuanische, Peschiera; einen Theil der ehemaligen venetianischen Staaten; das Modenesische; das Fürstenthum Massa und Carara; die drei Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna begreifen sollte (die cispadanische Republik ward also in diese aufgelößt); Frankreich erhielt ausser seinen Antheil an Teutschland und ausser den Niederlanden die venetianischen Inseln, in der Levante (Corfu, Zante, Zephalonien ꝛc.), die vormals venetianischen Besitzungen in Albanien, die unterhalb dem Meerbusen von Lodrino liegen. So

hatte also Italien von dem Einmarsch der Franzosen (1796 im April) bis auf die Errichtung der zwei Republiken der cisalpinischen und cispadanischen, und von dieser Zeit bis auf den Frieden zu Campo Formio zwei Hauptmetamorphosen erlebt. Eine alte Republik (vielmehr Aristocratie in Venedig) war vernichtet; in ihre Trümmer haben sich andere Staaten getheilt; eine andere Republik (Genua) war umgeformt, eine dritte (die cisalpinische) ganz neu geschaffen worden. In Mailand und Mantua wehte die cisalpinische, in Venedig die österreichische Fahne. Der König von Sardinien hatte den sechsten, der Papst weit über den dritten Theil seiner Staaten verlohren. Nur der König von Neapel, der Großherzog von Toskana, der Herzog von Parma, und die kleine Republiken Lucca und San Marino hatten ihre Gränzen und Verfassung unverletzt erhalten. Italien hatte diese Umschmelzung mit seinem

Gelde mit seinen Schätzen der Kunst, mit der Aufopferung seiner Ruhe, mit der Vernichtung seines innern Gewerbfleißes, mit der gänzlichen Ausartung der Sitten bezahlen müssen! allein dieser große Verlust, so unersetzlich er an sich war, hätte verschmerzt werden können, wenn die weniger schnell und weniger gewaltsam herbeigeführten Umstände den Frieden nicht von neuem unterbrochen, und den Grundstein, worauf ein allgemeiner Friede und ein neues System der europäischen Staaten errichtet werden konnte, nicht zertrümmert hätten.

Dieser für die Menschheit so grausame und so langwierige Krieg, hatte bisher nur Menschen verzehrt; die eingepreßten und zurückgehaltenen Leidenschaften waren dadurch nur noch mehr gereizt worden; jeder Theil zögerte, weil keiner traute; der Congreß zu Rastadt, dessen Pomp das Leere und die

Schwäche der Verhandlung es nur um so auffallender zeigt, kam dieser beabsichtigten Zögerung sehr zu Statten. Kein Theil traute, und jeder machte sich auf einen neuen Kampf schlagfertig. Die Errichtung einer neuen römischen Republik, die Zerstörung der bisherigen Verfassung in der Schweiz, das Auslaufen der Toulonerflotte, und der Einfall in Neapel gaben der ganzen Sache eine andere Richtung; doch dieses gehört zum Vorspiel der Kriegs, worinn

Die Russen, Oesterreicher, Türken, Britten Italien wieder erobern.

Der unglückliche itzt gestorbene *) ehrwürdige Greis Pabst Pius VI. hatte seine

*) Denis Grabschrift auf seinen zu Valence erfolgten Tod verdient hier eine Stelle, und näher bekannt zu werden.

precäre politische Existenz kaum ein Jahr gefristet — eine Existenz, die er in dem Frie-

In Tumulum Pii VI. Pontifi. maxi.
Anno MDCCICXIV Calen. Sep.
Valenciae in Delphinatu extincti

Papa Pius, patria Caesenas, Angelus ante
Braschius, ingenio vividus, ore decens,
Casibus adversis in serum exercitus aevum
jure peregrinus dictus Apostolicus *)
Post varios tandem vitaeque viaeque labores
Ossa valentino liquit in exilio.
Perdita sub sextis semper, testante Poeta **)

*) In prophetia dicta Malachiae. Epis. hiber.

**) Sannazar in epigram. in Alexand. VI.

den zu Tolentino nur der anschwellenden österreichischen Macht zu danken hatte, als ein, von den Franzosen, nach allen Nachrichten, wahrscheinlich angezettelter Aufruhr (28. Dec. 1797) in Rom entstand, wobei der französische General Dûphot von den päbstlichen Soldaten erschossen, und der französische Botschafter in seinem Pallaste insultirt wurde. Dieser Volksauflauf war nicht die Ursache, sondern der Vorwand, warum der General Berthier an der Spitze von 15000 Mann gegen diese ehemalige Hauptstadt der alten Welt anrückte. Nie weniger als in dem ganzen französischen Krieg und vorzüglich itzo

hoc quoque sub sexto perdita Roma fuit;
Sed ne crede Pii culpa periisse, Viator!
perdidit heu! Romam temporis impietas.

traf das Sprichwort ein: il Romano non é vinto, se non é sepolto (den Römer überwindet nur das Grab **). Berthiers Zug kann mit einer Promenade verglichen werden. Ueberall flohen die päbstlichen Soldaten. Pius VI. behielt in dieser drangvollen Lage eine Seelenruhe, die nur das innere Bewußtseyn von Unschuld einflößen kann. „Ich bin," sagte er dem General Carvoni, der ihm rieth, sich von Rom zu entfernen, „der Souverain „und Bischoff von Rom; mit meiner Person „kann man machen, was man will, aber mein „Volk kann ich nicht verlassen." Der Tag, wo die päbstliche Regierung gestürzt wurde, war der Tag der Inauguration des Pabstes, und die Stunde, wo die Freiheit des römischen Volks proklamirt wurde, die Stunde zum feierlichen Hochamte. Der so beschimpfte

*) Moriz Reisen III. Th. S. 224.

aber nicht gebeugte Pabst wurde den 20. Februar 1798 nach Siena im Toskanischen gebracht, um ihn als den gefürchteten Gegenstand des Mitleidens aus den Augen des Volks zu entfernen.

Durch diese neue Republik, die dem Mutterstaate alle ihre Kostbarkeiten und alles was nur an einigem Kunst- und großen Geldwerth vorfindig war, ausliefern mußte, war der Zusammenhang der Staaten zwischen Toskana und Neapel von einem eroberungs- und plünderungssüchtigen Feinde zerrissen. Diese Nachbarschaft war eben so bedenklich, als gefährlich; aber, weit bedenklicher noch, als die von den Franzosen gewaltsam und mit Empörung des Gefühls eines wilden Demagogen vorgenommene Umformung der Schweiz für ganz Europa, mußten die Unternehmungen des Buonaparte auf dem Meere seyn. Dieser war am 19. Mai in Toulon ausgelau-

sen, hatte mit 13 Linienschiffen, und 400 kleinern Fahrzeugen, worauf 40000 M. Landtruppen waren, Malta — diese äußerste von den italiänischen Inseln — den fast unbezwingbaren Felsen — weggenommen, und Alexandrien mit stürmender Hand erobert, und war nun unaufhaltsam in Aegypten vorgedrungen. Wider alle Erwartung thaten ihm die Mamelucken den hartnäckigsten Widerstand; und die Pforte, die Frankreich durch den unaufgehobenen Tribut und durch das Vorgeben: Buonaparte sey nur gekommen, um die von der Pforte ohnehin abtrünnigen, dem Interesse Frankreichs beständig entgegen arbeitenden Mameluken und Beys zu bestrafen; einwiegen wollte, schwor der Republik Haß, Feindschaft, Tod, und beschloß, durch Rußlands Insinuationen noch mehr dazu gereitzt, den Krieg. Der englische Admiral Nelson hatte kaum die gewisse Nachricht von dem Punkte der Landung der Franzosen erhalten, als er

mit vollem Seegel der französischen Flotte nacheilte, die in der Bucht von Abukir vor Anker lag. „Morgen,“ sagte Nelson in der ächten Sprache eines Seemanns, „morgen „bin ich entweder ein Engel oder ein Lord.“ Gleich darauf gab er das Zeichen zur Schlacht. Durch ein kühnes Manöver, welches als ein charakteristisches Symbol unsers Jahrhunderts angesehen wird *), war der Sieg entschieden. Das französische Admiralschiff, der l'Orient mit 120 Kanonen, flog in die Luft; der größ-

*) Das Einzige, was das Säculum für sich anführen kann, sind die Engländer, die im Seegefechte zuerst das Admiralschiff berennen, um die Signale und das Commando zu verwirren. — Jean Paul in der Huldigungspredigt vor und unter dem Regierungsantritt der Sonne. — Ueberflüssiges Taschenbuch 1800 S. 44.

te Theil der französischen Schiffe wurde genommen; die übrigen zerstreut.

Durch die Schlacht bei Abukir (1—3. Aug. 1798) war die französische Flotte nun zum zweitenmale im Mittelmeere vernichtet; die Britten herrschten wieder unbeschränkt darauf von Gibraltar bis Alexandrien; der furchtbare Buonaparte, der Eroberer von Italien, war von diesem Lande, wie von Frankreich mit der Blüthe seines Heers abgeschnitten. Diese unmittelbaren Folgen einer einzigen Schlacht, verbunden mit den nachtheiligen Würkungen, die ihr Verlust in Frankreich erregte, und mit dem siegenden Uebergewicht, das England itzt seinen Allianzen geben konnte, schienen die trüben Aussichten einer dem ganzen Europa bevorstehenden Revolution wieder zu erheitern. Die Pforte sah Nelsons Sieg als den ihrigen an, und itzt war ihr von Rußland dictirtes mit englischem

Gelde erkauftes Manifest gegen die französische Republik (1. Sept. 1798) nicht so unbedeutend mehr, als man in Frankreich glaubte, da die Allianz mit Rußland ihr Nachdruck gab (23. Dec.).

Ein solches Bündniß, das durch Englands Pittismus Leben, Umfang und Würksamkeit erhielt, brachte die seltsamsten Erscheinungen hervor, Kaiser Paul I. von Rußland, der als russischer Kaiser dem um sich greifenden Republikanismus, und dem Revolutionsunwesen Feind seyn mußte, suchte itzt dem allgemeinen verderblichen System der Zerstörung und der Auflösung mit den Waffen in der Hand in den Weg zu treten. Die Malthe-ser Ritter trugen ihm das Großpriorat an (13. Nov. a. St.), und diese Würde, in der er sich so sehr geschmeichelt sah, schien auch seine Phantasie mit ins Spiel zu bringen, und diese zum wärmern Beitritt und zur in-

nigern Festhaltung an dem System der Coalition zu beleben. Armeen zu Wasser und zu Land wurden in Bewegung gesetzt. Ein russisches Geschwader unter dem Admiral Utschakow lief durch die Dardanellen — um vereint mit einem türkischen, die ehemals venezianischen im Frieden zu Campo Formio an Frankreich gekommenen Inseln im Aegäischen und Adriatischen Meere wegzunehmen. Schon seit 1795 bestand eine Trippelallianz zwischen Großbrittanien, Oesterreich und Rußland. Da die Gefahren in Europa sich vergrößerten, Frankreich sogar eine neue Heeresmacht von 200,000 Mann auszuheben beschloß, da Oesterreich von neuem auf die Bestätigung dieses Allianzvertrags drang, und England Geld zahlte, so war Paul mit ganzer Seele für die Erfüllung desselben gewonnen. Ein russisches Hülfsheer von 21000 Mann setzte sich von Bog aus in Marsch nach den österreichischen Erbstaaten; noch mehrere und größere

Truppencorps kamen nach. Der graue Sieger — der Schreckensname unserer Zeit, wie einst Attila, die Geissel Gottes sollte sie kommandiren.

Diese Aussichten belebten den Muth des Königs von Neapel, der die leichte Kommunication mit seiner Kornkammer Sicilien durch die Eroberung von Maltha, und die Ruhe auf dem Meere verlohren hatte, denn die Nachbarschaft der jungen römischen eroberungssüchtigen von Unruhe liebenden Intrikanten geleiteten Republik eine trübe Zukunft zubereitete, und der sich sogar durch eine wahre Philippica von den Consulen der Römlinge insultirt sah. Des Beistands von Oesterreich hielt er sich so versichert, daß er mit 50,000 Mann, unter Anführung eines erfahrnen kaiserlichen Generals Mack, plötzlich in das Gebiet der neuen römischen Republik einfiel (24. Nov. 1798), und bald darauf

einen siegenden Einzug in die Hauptstadt hielt. Ausser dem Vortheil der Ueberraschung, waren die Angriffe so gut berechnet, daß alle Corps der Franzosen leicht getrennt wurden. „Aber," sagt der Verfasser des Precis des evenemens militaires *), „so viel Muth die „Franzosen in der Vertheidigung ihrer Posi„tionen, so viele Schnelligkeit sie in ihrer „Wiedervereinigung zeigten, eben so viele „Nachlässigkeit und Weichlichkeit zeigten die „Neapolitaner in ihren combinirten Angrif„fen, so viel Uebereilung in ihrem Rückzug, „so viele Unordnung auf ihrer Flucht. Ein „Einziger der ihre Colonnen commandirenden „Generals, ein Franzose, (Damas, dessen „Muth und Talenten seine Landesleute Ge„rechtigkeit wiederfahren ließen), führte ge-

*) N. 1. in der Einleitung.

„treu die Befehle des Generals Mack aus, „und übertraf seine Hoffnungen durch einen „glorreichen Rückzug. Nach dieser Nieder= „lage und den darauf erfolgten Empörungen, „waren die strenge Witterung, die zur Wie= „derherstellung der Communicationen in Ab= „ruzzo nöthige Zeit, und endlich die Anord= „nungen einer Armee und eines Volks, die „der schrecklichsten Anarchie Preiß gegeben „waren, die einzigen und letzten Hindernisse, „welche der französische General Championnet „zu besiegen hatte." Während General Joubert, vermöge des von dem Direktorium gegen den König von Neapel und seinen an= geblich mitverschworenen König von Sardi= nien beschlossenen Kriegs (6. Dec.), innerhalb 3 Tagen ganz Piemont hinwegnahm, und den König Victor Emanuel, der als Kron= prinz die Sache Frankreichs gegen seinen al= ten Vater behauptet hatte, und durch seine Freundschaft für dasselbe eine der Hauptursa=

chen der unglücklichen Schicksale Italiens und eines Theils von Europa geworden war, nach seiner von ihm eigenhändig ausgefertigten Thronentsagungsakte (9. Dec.) nach Sardinien ins Elend schickte, so mußte bald darauf der König Ferdinand IV. von Neapel nach Sicilien flüchten, und Championnet proklamirte Neapel als parthenopische Republik (1799 Januar). Das Schicksal von Toskana war unvermeidlich an diesem Falle gebunden, und auch dieser Staat eines Fürsten, der alle Beschimpfungen, Plünderungen, Eingriffe der Franzosen mit so vieler Nachsicht ertragen, und in dem Drang der Umstände die geprüfteste Klugheit bewiesen hatte, ward republikanisirt (März 1799).

Das absichtliche Raub- Plünderungs- und Revolutionirungssystem, welches letztere dem erstern zu Hülfe kam; der beleidigende Trotz, der aus allen französischen Depeschen,

aus den Handlungen der Gesandten in Rastadt, aus dem Betragen des Bernadotte in Wien sprach, die schreckliche Politik: einen Staat nach dem andern und durch den andern aufzulösen (durch welches Manövre die Auflösenden doppelt gewannen, die Aufgelößten doppelt verlohren), die Furchtbarkeit der französischen Regierung, die bei der absichtlichen Zögerung lawinenartig wuchs, nöthigten die Coalition zu dem entscheidendsten Schritte. Ihr ganzes Interesse der Erhaltung stand auf dem Spiel, und die Kräfte, die zu einander gestoßen waren, schienen in diesem Augenblick einen günstigen Ausgang zu versprechen. Brittanien konnte zur See allein durch seine Seemacht, auf dem Lande durch sein Gold entscheiden. Oesterreich hatte, während dem zweifelhaften Zustand, seine Kriegsmacht mit der größten Anstrengung zu vermehren, und auf einen furchtbaren Fuß zu setzen gewußt. Die Streitkräfte Rußlands

waren noch ganz unversucht, und von dem ganzen Geiste ihres Anführers beseelt. Die Pforte konnte in dieser Verbindung zu dem entscheidenden Uebergewicht der Coalition viel beitragen. Ausserdem hielt Portugal einige Linienschiffe in der See; die Lazzaroni's in Neapel, und die Unzufriedenen in ganz Italien schienen nur den Hauptschlag abzuwarten, um alsdann mit loszuschlagen. Frankreich hatte ausser seinen fünf Filialrepubliken, die blos, so lange die Furcht der Gegenwart drohte, treu, und ausser Spanien, das ein eben so ohnmächtiger als unsicherer und blos auf die Hülfe zur See eingeschränkter Bundesverwandte war, ausser diesen hatte Frankreich nichts als seine eigene Armeen, die durch den rückständigen Sold muthlos gemacht, durch die rücksichtslos ihnen als Entschädigung zugestandenen Plünderungen entartet waren; nichts, als seine eigene Hülfsquellen, die die Oberstaatsvormundschaft —

das Direktorium verpraßt und vergeudet hätte, nichts, als die ärmliche Zuflucht zu seinen eigenen Operationen, die durch das Fruktidorisiren — durch Entfernung der talentvollsten Generale und der letzten tugendhaftesten Männer — und durch ihr schaudervolles Schicksal *) zu einem Flibustierzustand herabgesunken waren. „Das Direktorium,“ sagt Carnot noch im Jahre 1798, „hat, um einige „Blitze zu schleudern, alle sorgfältig aufgesammelten Hülfsmittel verpraßt, und für „seine Nachfolger nichts als Dornen ausgesäet.“

Diese Lage und die Stellung der coalisirten Truppen mußte, sobald der Krieg von neuem entschieden war, das Direktorium zu

*) Ramels Bericht hierüber in Archenholz Minerva von 1799.

einem Offensivplan hinziehen. Es hatte kein andres Mittel, seine eigene Schwäche zu verbergen, und der Vereinigung der russischen und österreichischen Armee an der Etsch — dem Schlüssel zu Teutschland und Italien, zuvorzukommen, als gerade dieses. — Die französisch-italiänische Armee war, mit Zurücksetzung eines Mannes, der durch seinen Rückzug sich unsterblichen Ruhm, und durch seine Milde allgemeine Hochachtung erworben hatte, — eines Moreaus, dem Commando eines Mannes, ohne Grundsätze, Moralität — des ehemaligen Kriegsministers Scherer anvertraut, und ihm war die Armee von Neapel und Rom unterworfen, die ihren siegreichen General Championnet, weil er den Vergeudungen des Regierungscommisairs Faypoult und anderer Räuber sich muthvoll widersetzte, verlohren und dafür Macdonald (21. Feb.) wieder erhalten hatte. Als Scherer von seinem Commando abgerufen wur-

de,*) ward der Schaden, den seine Unwissenheit der französischen Armee zugefügt hatte, unersetzlich. Der Hauptplan der Oesterreicher und der mit ihnen combinirten Armee gieng vorzüglich dahin, durch schnelle Angriffe, die französisch-italiänische Armee, von der Schweizer- und Teutschen Armee gänzlich zu trennen, welches dem Erzherzog Karl schon gelungen war, und die Verbindung zwischen der obern und untern italiänischen Armee gänzlich aufzuheben, diese in dem Sack einzuschließen, und jene gegen die französische Grenzen zurückzudrängen.

Ehe der Feldmarschall Suwarow das Obercommando der vereinigten kaiserlichen Armeen übernahm (14. Apr.), so war die französische Armee durch mehrere Gefechte

*) Den 23. Apr. — — Positis inglorius armis exigit nunc aevum.

schon genöthigt worden, sich hinter die Adda zurückzuziehen. Die von Scherer verlohrene Schlacht bei Verona (15. Apr.) zog die Nothwendigkeit nach sich, das Mantuanische zu räumen; aber noch mehr, als alles dieses, schadete die Zerstreuung der Garnisonen, das Isoliren der Festungen, und Posten an den beiden Ufern des Po, und die Lage, worinn Macdonald gerieth, da er im untern Italien von der Hauptarme abgeschnitten war. Als Moreau in Scherers Stelle trat, war die französische Armee auf 30000 Mann herabgesunken, und hatte in der Mitte Italiens keinen Stützpunct mehr. Das Treffen bei Cassano (den 27. Apr.) machte die Rückzüge noch übereilter, und die Schwäche der muthlosen, nur durch Moreaus Gegenwart allein noch gehaltenen Truppen größer. Mit einer doppelten Truppenmasse stürzte Suwarow über diese so zerrüttete Armee her, überwältigte alle ihre Positionen an der Adda, und hatte

bald den glänzendsten Standpunkt errungen, der kaum den berühmtesten Generalen in diesem Lande zu Theil ward. Oestlich drückte er Moreau gegen und über das Piemontesische; nördlich erleichterte er die Operationen des linken Flügels der Armee des Erzherzogs jenseits des S. Gotthards; westlich und im Rücken sicherte er den General Kray bei der Belagerung von Mantua, und den General Klenau bei der Belagerung von Ferrara, und bei der Blokade von Bologna; südlich und zur Linken hatte er den General Ott detaschirt, um den General Klenau zu unterstützen, und der Armee des General Macdonalds, die sich durch das Toskanische heraufzog, und der genuesischen Küste näherte, entgegen zu gehen.

Italien bietet in diesem Augenblick einen traurigen und glänzenden Anblick zugleich dar. Vom Mittelpunkte der Lombar-

die bis zu den beiden Meeren und in dem weiten Bezirke der Alpen und auf der langen Kette der Appenninen war keine Festung, kein Posten, der nicht muthig angegriffen und vertheidigt wurde, kein Paß der nicht genommen oder strittig gemacht wurde. Ganz Italien war von den kaiserlichen und französischen Armeen besetzt, deren verschiedene Corps und Posten wie in einander gefügt waren. Ueberall ertönte das Geklirr der Waffen, der Donner der Kanonen, durch das bunte Gemisch und Gewühl der Einwohner des Landes vergräßlicht, womit Verschiedenheit in Meinungen, Zwang oder Sieg die beiden streitenden Parthien verstärkten.

Moreau zog sich nach der Schlacht vom 26. und 27. April nach Turin, von Turin (7. Mai) nach Alessandrien, von Alessandrien nach Tortona — dem Schlüssel von Piemont zurück. Allein Suwarows Schwenkungen,

die sein vortreffliches Lager bei Tortona von allen Seiten eröffneten, sein in dem Gefechte bei Tortona 9. Mai, in der Hauptschlacht am 13. Mai, in den Gefechten bei Marengo (16. Mai), und bei Valenza, Casale und Ceva (19. Mai), geschwächtes Heer; die gefährlichen Insurrektionen der erbitterten Bauern, die sogar Ceva mit stürmender Hand nahmen, nöthigten ihn, auch Alessandrien (19. Mai), nachdem er für die Besetzung der Citadelle gesorgt hatte, zu verlassen, und sich an Coni anzulehnen (22. Mai), wo er Verstärkungen aus Frankreich an sich ziehen konnte. In 70 Tagen, vom Anfange des Feldzugs gerechnet, bis auf die ersten Tage im Junius, war Suwarow im Angesicht der Gränze von Frankreich gelagert, und ganz Piemont war bis auf die Festungen Turin, Tortona und Alessandria geräumt.

Die Franzosen verließen sich bei ihren übereilten Rückzügen auf die Festungen, die

sie hinter sich besetzt, und so viel, als es die Eile ihres Rückzugs erlaubte, befestigt hatten. Allein sie erfuhren itzt das nemliche Schicksal, das sie als Sieger ihrem Feinde bereitet hatten. Wenn die Truppenmasse überlegen ist, die Märsche schnell, die Combinationen von Angriffen und Postengefechten vervielfältigt genug sind, so vermögen die besten Festungen nichts. „Der ehedem so„genannte Belagerungskrieg existirt nicht „mehr; sein Einfluß ist in den weit umfas„senden Planen eines Angriffskriegs nur un„tergeordnet, und bei dem nothwendiger„weise immer lebhaften Defensiv-Verfahren „einer sehr ausgedehnten Linie halten die Fe„stungen, die man als große und unbeweg„liche Kriegmaschinen betrachtet, den an „Truppenzahl überlegenen Feind, nicht auf, „und stören seine Plane nur in so fern, als „sie miteinander zusammenhängen, und im „Verhältniß zu einer ganzen Grenzlinie

„gleichsam Bastionen eines befestigten Be„zirkes sind *).“ Die Besetzung der im Rücken gelassenen Festungen hatte die Hauptarmee, und die Hauptarmee die Festungen, da sie nicht hinlänglich, d. h. zur zweckmäßigen Besetzung aller ihrer Werke mit Mannschaft versehen waren, so geschwächt, daß beide unaufhaltbar in dem Strudel des Unglücks fortgerissen wurden.

Während Macdonald Neapel verlassen, in das Fort S. Elmo, in Capua, Gaeta, Rom, Civita Vecchia, Ancona und einige andere zur Deckung seines Rückzugs nöthige Posten Garnisonen geworfen, und sich im Toscanischen mit der Armee Montrichards vereinigt hatte (26. Mai), während er (den 11. und 22. Junius) den Grafen von Hohenzollern bei Modena schlug, über Reggio und

*) Precis des evenemens militaires, N. 2.

Parma gegen Piacenza vorrückte, in der Absicht: den General Ott, der bei letzter Stadt stand, aufzureiben, Mantua zu befreien, sich mit Moreau zu verbinden, und wieder den Vertheidigungskrieg in einen Angriffskrieg zu verwandlen, während er am 17. Junius bei S. Giovanni das Corps des Generals Ott umwickelte, erschienen Suwarow und Melas als Schutzengel und als Retter von Italien, und warfen in den blutigen Tagen vom 17. 18. 19. Junius die Franzosen über den Tridonefluß, und die Trebia zurück. Suwarow machte durch diesen Sieg den Fehler wieder gut, den er durch die Zertheilung seiner Truppen und die Isolirung seiner Operationen begangen hatte, die dem General Macdonald Zeit ließen, den schwierigsten Rückzug zu vollenden, und die Moreau entschlossen machten, ein starkes Detaschement unter Commando des Generals Poype nach Bobbio zu schicken, und selber aus dem Genuesischen mit einer

verstärkten und erquickten Armee aufzubrechen, und durch die Bochetta über Gavi und Novi nach Tortona zu marschiren. Durch diese Schlacht war die Räumung von Toskana entschieden. Macdonald zog sich (am 28. Junius) in seine vorige Position bei Lucca und Pistoja. Unvermögend, dem Andrang der Kaiserlichen unter Ott, Klenau, und Hohenzollern zu widerstehen; geschwächt durch den Abfall des Generals La Hoze, gedrängt durch die Insurgenten von Arezzo, die von dem englischen Residenten Windham begeistert und angeführt kühne Fortschritte machten, ließ er seine Artillerie und Gepäcke nach Livorno bringen, und er selbst rückte über Sarzana vor — ein langsamer und beschwerlicher Marsch. — Am Ende Julius kam er in der Gegend von Genua an. Seine Armee war von 30,000 auf 18,000 Mann herabgeschmolzen.

Die

Die Wegnahme der befestigten Städte, die Eroberung der Festungen und Forts, sicherten und reinigten das ganze platte Land. Es gewährt einen interessanten Anblick, und stellt die Lebendigkeit der Operationen, die sich über ganz Italien ausdehnten, in einem großen Lichte dar, wenn man alle diese schnellen Eroberungen chronologisch, d. h. am Faden der Zeit von der Schlacht bei Cassano bis auf die Schlacht bei Novi (15. Aug.) aneinander rückt. Nach dieser Ordnung fielen 5. Mai Petschiera und Orci Novi zwischen Crema und Brescia, 9. Mai Pizzigethone, 11. Mai Neapel, 12. Mai Bologna, 23. Mai Ferrara, den 24. Mai Mailand, den 26. Mai Ravenna, den 27. Mai die Stadt Pavia, den 20. Juni die Citadelle von Turin, den 30. Juni Bologna, den 5. Jul. Siena, den 8. Florenz, 10. Jul. das Fort Urbano, den 12. Jul. das Fort S. Elmo, den 13. Jul. S. Leo, an welchem Tage der Cardinal Ruffo

auch in Neapel einzog, den 17. Juli Porto Ferrajo, den 22. Jul. Alessandria, den 27. Jul. Mantua, den 2. Aug. die päbstliche Stadt Sinigaglia, den 7. Aug. Serravalle im Tortonesischen an den Grenzen von Genua; gegen die Hälfte des Augusts die Festungen Gaeta und Capua. — Die wichtigsten Eroberungen unter den angegebenen waren die von Petschiera, Mailand, Turin, Alessandria und Mantua. — Auffallend ist es, daß in dem Monate Julius, wo gewöhnlich alle Plane zur Reife kamen, wenig oder gar keine Schlachten, sondern nur Eroberungen von Forts, Festungen und Städten vorfallen. Nur wie im Vorbeigehen sind hier die Veränderungen angegeben, die im Toskanischen, Neapolitanischen, Römischen vorgiengen. Sie sind auch nur blos untergeordnet, und Folge von den Siegen, die Suwarow und Melas erkämpften. Die Engländer hielten blos ihre Promenaden zu Wasser,

und theils Genua, theils Ancona blokirt. Weit wichtiger für den ganzen Operationsplan war Windham, der sich an die Spitze der Insurgenten stellte, als Towbridge, der das Belagerungscorps von Engländern, Russen, Türken und Neapolitanern gegen Neapel führte. Die ohnmächtigen Türken boten diejenigen Kräfte auf, die ihnen die Invasion von Egypten durch Buonaparte, die Rebellion des Passawan Oglu, die Blockirung von Maltha, und von einigen Inseln in der Levante übrig gelassen hatten, um den Staat eines christlichen Pabsts, der Kreuzzüge gegen sie im Mittelalter gepredigt, und für die Ermordung der Türken mit seinem Schlüssel den Himmel den mordenden Christen geöffnet hatte, wieder zu befreien. Die wahre Kraft der Operationen auch in dem untern Theil von Italien gieng von den Russen und Oesterreichern aus, die nicht nur mittelbar durch die Siege im obern Italien, sondern auch un-

mittelbar durch Detaschirungen von Heeren gegen den untern Theil desselben, durch Muth, Tapferkeit und Gemeingeist, durch ein unverrücktes Hinstreben zum Ziele würkten.

Die Armee der durch ein neues Hülfscorps verstärkten Russen, und der Oesterreicher war den 13. Aug. 140000 Mann stark. Man hatte alle Ursache zu glauben, daß der General Souwarow seinem Titel: Italskoi, den er den 8. Aug. erhielt, den Namen — der Gallische beifügen, d. h. den Krieg an den Gränzen von Frankreich eröffnen würde; allein, statt dessen ließ er seit der Wegnahme von Alessandrien und Mantua, die Belagerung von Tortona betreiben, und Coni oder Cuneo mehr bedrängen. Er wollte durchaus keine Festung im Rücken lassen, und sich des ganzen platten Landes versichern, ehe er etwas gegen die im Genue-

sischen vereinigten Moreauischen und Macdonaldischen Armeen, deren Oberbefehlshaber Joubert geworden war, und ehe er etwas gegen Frankreich unternähme. Joubert, dem Moreau großmüthig mit seinem Rath, auf einem niedern Posten, zu dienen versprach, hatte den Plan, in die Ebenen Italiens vorzudringen und Tortona zu entsetzen. Die Schlacht, die die Franzosen hier am 15. August verlohren, ist eine der blutigsten im ganzen Kriege. Dem kaiserl. General Kray, der durch ein gewandtes Manöver, den rechten Flügel der Franzosen warf, gebührt die Ehre des Siegs, wodurch wenigstens 25,000 Mann außer Stand gesetzt wurden zu fechten. Die Folge dieses Siegs waren der Rückzug Moreaus in seine alte Positionen, Jouberts Tod, der Fall von Tortona 11. Sept.; und Souwarows Marsch nach der Schweiz, 8. Sept.; Moreau trat das Commando an, Championnet ab, der kurz darauf als Befehls-

haber der Alpen- und italiänischen Armee ernannt wurde. Da die Franzosen endlich am 27. Okt. bei Mondovi, 28. bei Stura, 1. Nov. bei Pignerolle, den 2. Nov. bei Mondovi, den 4. Nov. bei Fossano, den 5. Nov. bei Valdiggio mit Verlust von mehr als 13000 geschlagen wurden, den 13. Nov. Mondovi räumten, und sich nach dem Col di Tende zurückzogen, so konnte itzt Coni oder Cuneo sicher belagert werden, welches den 3. Dec. fiel. In dieser Zwischenzeit war auch das ganze Neapolitanische und der Kirchenstaat geräumt. Den 25. Aug. capitulirte Civita Castellana, den 29. Sept. Cornetta und Civita Vecchia, den 30. Sept. ward Rom von den Neapolitanern besetzt, den 11. Nov. capitulirte Ancona — der vorzüglichste Hafen an der adriatischen Küste, noch itzt der Hafen Trajans genannt, von dem es heißt: unus Petrus in Roma, unus Portus in Ancona. Die Inschrift an dem Stadtthor, die

allen Religionsverwandten Sicherheit verspricht:

Wechselseitige Treue und Glauben
Auf welche der Flor eurer Stadt,
ihr edlen Bewohner, sich gründet
freuen sich hier im geselligen Frieden,
an einem Orte zu wohnen.

Diese Inschrift konnte keine schönere und sprecherende Anwendung finden, als gerade in einer Zeit, wo die Franzosen sich so lange und muthvoll in Ankona vertheidigt hatten, bis diese Stadt, Festung und Hafen endlich an 1400 Neapolitaner, an 600 Türken, an 900 Russen übergieng.

So endigte sich der Kampf nm den Stiefel Europa's. Alle Staaten von Italien, Genua ausgenommen, das in französischen

Händen blieb, erhielten wieder ihre vorige Verfassung. Nicht ein Völkchen in Italien, nicht einmal die Luccesér, und die S. Mariner, die wie Diogenes von Alexander sich von der großen Nation ausbaten: sie möchte ihnen aus der Sonne gehen, konnten von sich sagen, was Horaz von den Römern sagt:

Qui gurges aut quae flumina lugubris
ignara belli? quod mare Dauniae
non decoleravere caedes?
quae caret ora cruore nostro?

Die goldne Zeit unsers Jahrhunderts, die uns die Philosophie verheißen hat, zählt itzt 1,200,000 Fechtende gegen einander, bewaffnet von der Meinung, zwischen den verschiedendsten Interesse der Zerstörung und Erhaltung der Macht, zwischen banger Furcht und spärlichen Hoffnungen getheilt, von der

Länge des Kriegs verwildert, ohne andere als traurige Aussicht auf das Jahrhundert, das dem philosophischen folgt:

Nobilitas cum plebe perit, lateque vagatur
Ensis, et a nullo revocatum est pectore ferrum.
Stat cruor in templis, multaque rubentia caede
Lubrica saxa madent. Nulli sua profuit aetas:
Non senis extremum piguit vergentibus annis
Praecipitasse diem: nec primo in limine vitae
Infantis miseri nascentia rumpere fata.
Crimine quo parvi caedem potuere mereri?
Sed satis est jam posse mori — *).

*) Lucanus I.

„Wenn du (Sonne) über den letzten „Tag des Jahrhunderts gezogen bist, und „über schönere Saaten, als itzt vermodern, „— und wenn der letzten Nacht des Säcu„lums dein lieblicher verklärter Friedensen„gel, der Mond, ins erblassende Antlitz „schaut: Ach! wirst du auch dann noch, seg„nendes Gestirn, unter unsern Füßen auf „eine ganze neue Welt, voll geraubter mit „Narben und Schweiß bedeckter Menschen „scheinen, welche dein heiliges Licht nur quä„len kann? — Gieb Friede der alten Welt „und Freiheit der neuen *).“

*) Jean Paul in der Huldigungspredigt vor und unter dem Regierungsantritt der Sonne an dem Neujahrsmorgen gehalten. Ueberflüssiges Taschenbuch von F. G. Jacobi, S. 54.

Ende.

Druckfehler.

S. 8, Z. 3. von unten, st. ihn — ihm.

S. 9, Z. 5. von oben, st. diesen — diesem.

S. 11, Z. 9. v. o. st. ihn — ihm.

S. 25, Z. 8. v. o. st. Würgerbande — Würgerbanden.

S. 28, Z. 1. von unten, st. genommen — gewonnen.

S. 31, Z. 8. von oben, st. seinen — seinem.

S. 33, Z. 2. v. o. st. der — den.

= = Z. 7. v. o. st. Couvents — Convents.

S. 45, Z. 14. v. o. st. dieses — diese.

S. 51, Z. 3. v. o. streiche vesten.

S. 54, Z. 1. v. o. streiche es.

S. 57, Z. 9. v. o. st. Carvoni — Cervoni.

S. 62, Z. 9. nach hervor setze .

S. 64, Z. 2. v. o. st. schreckensname — Schreckensnahme.

= = Z. 9. v. o. st. denn — dem.

Zur Ostermesse dieses Jahrs erscheinen bei den Verlegern dieses:

Predigten über Sprichwörter nach Anleitung der Sonn- und Festtags-Evangelien von Past. Beyer, Verfasser des Museums für Prediger, der Predigten im Volkstone, u. s. w. 2 Bde, der Subscriptions Preiß bis Ostern ist von jedem Bande, zu 24 bis 28 Bogen in gr. 8. 20 gr. sächs. oder 1 fl. 32 kr. rhein. Der Ladenpreiß für beide Bände ist 3 rthl.

Der angehende Organist, bestehend in einer gründlichen Anweisung, wie ein Kirchengesang mit der Orgel begleitet werden muß, sowohl in Vor- als Zwischen-Spielen. Entworfen und mit praktischen Beispielen erläuläutert, von J. Christ. Kittel, Organist an der Prediger Kirche zu Erfurt, 2 Bände, Pränumerations Preiß bis Ostern ist von jedem Bande zu 12 bis 14 Bogen in 4. 16 gr. sächs. Ladenpreiß für beide Bände wird seyn 2 rthl. 16 gr.

Von diesen beiden Werken sind in allen Buchhandlungen weitläufigere Anzeigen zu haben.

Buchholz Ch. F. Beyträge zur Erweiterung und Berichtigung der Chemie, 2s Heft, gr. 8.

Die Mitternachts-Glocke, aus dem Engl. 2 Bände, mit Kupf.

Dalberg, Carl von, über die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken der Steinschneider.

Saint-Clair und Stephanin oder das unbewohnte Eiland von dem engl. Parlamentsredner Sheridan. Aus dem Engl. m. Kupf.

Erschienen ist und in allen Buchhandlungen geheftet für 12 gr. zu haben:

Ueber Pasquille und Pasquillantenunfug. Bei Gelegenheit einer erst neuerdings in Leipzig unter dem Titel „Leipzig im Taumel" erschienenen Schmähschrift v. M. A. S. Maurer 1800. (Enthält die Widerlegung vorerw. Pasquils.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buch
chbinde
S. ande

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Kampf um Europens Stiefel

Erfurt 1800

Gall.rev. 455
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10422384-7
VD18 14482673-001